

älteste Geschichte seines Ortes gewinnen will, muß selbstverständlich auch andere Urkundenwerke als die bei Csánki angeführten durcharbeiten. Csánki benützte hauptsächlich folgende Urkundenbücher: Fejér, Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis, Bpest. 1829—1844; Wenzel, Árpádkori uj okmánytár, Pest 1860—1874; Hazai okmánytár, Raab 1865—1873 und Nagy, Sopronvármegye oklevéltára (Urkunden des Ödenburger Komitates), Ödenburg 1889—1891. Vielfach weist er auch auf Urkunden hin, welche in Archiven liegen, die uns entweder nicht zugänglich sind oder, wie z. B. das Eisenstädter und das Potzneusiedler, heute nicht mehr bestehen.

Unbedingt zu berücksichtigen sind bei ortskundlichen Arbeiten folgende zwei neuere Urkundenwerke: Peter Jandrisevits, Urkunden und Dokumente über das südliche Burgenland und Umgebung, 6 Bände, und Házi Jenő, Sopron szabad királyi város története. Oklevelek. (Geschichte der königl. Freistadt Ödenburg, Urkunden). I. Teil, Bd. 1—7. Jandrisevits bringt außer den Urkunden über das südliche Burgenland auch solche, die den nördlichen Landesteil betreffen. Házi behandelt neben dem ungarischen Teil des Ödenburger Komitates auch unsere Bezirke Eisenstadt, Mattersburg und Oberpullendorf.

Alle hier angeführten Urkundensammlungen liegen im Burgenländischen Landesarchiv auf und können dort während der Amtsstunden benützt werden. Eine Entlehnung ist aus arbeitstechnischen Gründen nicht möglich.

Das St. Nikolai-Benefizium in Rust

Von Josef Rittsteuer, Kleinfrauenhaid

Vinzenz Riegler¹⁾ war von Jugend auf im Dienste der Königin Maria, der Gattin Ludwig II. Zuerst hatte er sich als Sängerknabe in der Privatkapelle der Königin betätigt, später wurde er als Notenschreiber verwendet und endlich, als Maria in die Niederlande ging, nahm sie ihren treuen Diener auch dorthin mit, wo er die Urkunden der königlichen Kanzlei in deutscher oder lateinischer Sprache auf Pergament zu schreiben hatte.

Im Jahre 1535 starb sein Vater in Wiener-Neustadt und dadurch war er gezwungen, den Dienst bei der Königin aufzugeben²⁾. Maria machte sich Gedanken, wie sie ihrem ehemaligen Sängerknaben und jetzigen Kalligraphen würdig belohnen sollte. Da kam sie auf die Idee, ihm das Benefizium St. Nikolai in Rust zu übergeben, zu dem 5 Viertel-Weingärten, ein kleines Wäldchen und ein Benefiziatenhaus gehörten. Dieses war „vormal zu der fruemes daselbst geniezt unnd gebraucht worden. Aber da es derselben Zeit auch noch khain fruemeser alda gehalten und von den Underthonen daselbst nit begert worden“³⁾, so glaubte sich Maria berechtigt, dieses Benefizium

1) Wiedemann, Th., Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns, Prag, 1884, 4. Band, S. 419 nennt ihn fälschlich Ulrich Riegler, die Urkunden (Klosterrat über Rust!) haben aber ganz deutlich: Vinzenz. Von Wiedemann haben Frey-Csatkai in der Oesterreichischen Kunsttopographie, Die Denkmale des politischen Bezirkes Eisenstadt sowie der Freistädte Eisenstadt und Rust, Seite 168 den unrichtigen Taufnamen übernommen.

2) Archiv für Niederösterreich, Klosterrat, Karton 166 (Pfarre Rust am See). Schreiben Rieglers an Kaiser Ferdinand vom 2. Oktober 1563, fol. 56 f. Er hatte „Vber die neun zehen Jar lanng“ gedient.

3) Aus einem Brief der Königin Maria an ihren Bruder Ferdinand vom 29. August 1548, Abschrift, Klosterrat, wie Anm. 2, fol. 63 f.

ihrem Diener einfach schenken zu können und zwar so, „als ob er solches erkhaufft oder ererbt hete“⁴⁾.

Zugleich wird dieser Besitz für ihn und alle seine Erben von allen „Zinsen, diennsten Taxen, Robaten Ordinarien und Extraordinarien, so er unns als grundthern von berueter behausung weingärten und Zuegehörung Zu unserm Schlos Altenburg schuldig oder Ime auferlegt werden mechten“, befreit⁵⁾. Sollte aber das Benefizium wieder errichtet und die Frühmesse gehalten werden, so müßten die Güter dem Priester übergeben werden, der die Verpflichtung zur wöchentlichen Messe übernimmt. In diesem Falle werde die Königin den Besitz gegen einen anderen umtauschen oder Riegler bzw. seine Erben in barem Gelde entschädigen. Sollte aber Riegler das Benefizium selbst wieder erstehen lassen, was ihm ohne weiteres möglich ist, so könne er nach eigenem Gutdünken einen beliebigen Benefiziaten bestimmen⁶⁾.

Vielleicht darf in diesem Zusammenhang festgelegt werden, was wir unter einem kirchlichen Benefizium überhaupt verstehen.

Das Benefizialwesen ist auf weltlichem Boden erwachsen und hat seit dem 9. Jahrhundert den kirchlichen Ämterorganismus der früheren Zeiten völlig umgestaltet. Kirchliche Benefizien wurden nach dem Vorbild weltlicher Lehren vergeben. Das Wort Benefizium bezeichnet etwas Doppeltes:

- a) ein Kirchenamt mit einer bestimmten Verpflichtung, z. B. Seelsorge in einer bestimmten Pfarre, Zelebration des hl. Opfers zu bestimmten Zeiten oder Tagen an einem bestimmten Altar in einer genau festgelegten Intention und
- b) eine Pfründe, das Einkommen, das als Kompensation für die Verpflichtung gewährt wird, z. B. Nutzgenuß bestimmter Grundstücke, Weingärten, Waldungen u. s. w. oder sonstige Rechte, die der Pfründeninhaber für sich in Anspruch nehmen kann.

Von den verschiedenen Arten der Benefizien sind als die wichtigsten zu nennen: Die höheren Benefizien (*beneficia maiora*), die vom Papste verliehen werden (vom Bistum aufwärts) und die niederen Benefizien, ferner solche, die auf Dauer (Lebenszeit) oder nur auf Widerruf verliehen werden (*amovibilia et inamovibilia*) und endlich Benefizien mit und ohne Seelsorge (*curata et non curata*)⁷⁾.

Die wichtigsten Curatbenefizien sind die eigentlichen Pfarrbenefizien mit der Verpflichtung zur Seelsorge in einem genau abgegrenzten Gebiet und dem Recht, die Pfarrpfründe zu genießen. Der Inhaber eines Pfarrbenefiziums, also der Pfarrer, hat auch die schwere Pflicht zur Residenz am Pfarrort. So verstehen wir auch die Bestimmung des Konzils von Trient, das eigens festlegt, es können 2 *beneficia curata* nicht von einem Priester verwaltet werden, weil er ja nicht gleichzeitig an zwei verschiedenen Orten residieren kann.

Andererseits sind die Altarbenefizien, von denen es im Mittelalter unzählige gab, zu erwähnen. Die Inhaber dieser Benefizien bildeten zu Beginn der Neuzeit jenes geistliche Proletariat, das nicht wenig dazu beigetragen hat, daß die religiöse Situation so traurig geworden und einer energischen Reform an Haupt und Gliedern bedürftig war.

4) Ebenda.

5) Ebenda.

6) Schenkungsbrief, ausgestellt am 11. September 1535 in Brüssel, Klosterrat, wie Anm. 2, fol. 66 f.

7) Siehe dazu: Ebers, Godehard Josef, Grundriß des katholischen Kirchenrechtes, Wien 1950, S. 76 f und 272 ff.

Die allgemeine Entwicklung des Benefizialwesens hat natürlich auch in unseren Gegenden sich schon sehr früh durchgesetzt. Wenn Mohl⁸⁾ meint, die Gründung des Radegundis-Benefiziums von Großhöflein und des St. Stephans-Benefiziums von Kleinhöflein sei noch in der Karolingerzeit erfolgt, so liegt das durchaus im Bereich der Möglichkeit.

Über die Errichtung des Nikolai-Benefiziums in Rust erzählt Korabinsky: Die Königin Maria von Ungarn, die Tochter Ludwig des Großen, kam einmal auf einer Inspektionsreise nach Rust, um sich hier die Arbeit der Fischer zu besichtigen. Als sie und ihr Gefolge in einem kleinen Boot eben mitten im See sich befanden, da überraschte sie ein heftiges Unwetter, das am Neusiedlersee trotz seiner geringen Tiefe recht ungemütlich, ja lebensgefährlich werden kann. Die Königin kam so in äußerste Lebensgefahr und nur mit Aufbietung aller Kräfte gelang es den zur Hilfe herbeigeilten Fischern, die Herrscherin zu retten vor den tobenden Elementen. Sie begab sich nach der glücklichen Errettung aus der Gefahr in das kleine Dorfkirchlein, das dem hl. Pankratius und dem hl. Ägydius geweiht war, um Gott für die Rettung zu danken. Zur bleibenden Erinnerung an diesen Tag machte sie eine Stiftung. Sie ließ an die Kirche eine kleine Kapelle (Marienkapelle) anbauen und verfügte, daß dort jede Woche eine hl. Messe gelesen werde. Derjenige Priester, der dieses Offizium verrichtete, sollte ein Haus bekommen und den Ertrag eines bestimmten Weingartens genießen können.

Soweit die Legende⁹⁾. Da aber allgemein angenommen wird, die sogenannte Marienkapelle sei der älteste Teil der noch heute erhaltenen Fischerkirche, deren Erbauung man auf Grund des Baustils dem 14. Jahrhundert zuschreibt, so darf wohl die Meinung vertreten werden, daß es in Rust auch schon früher eine Kirche, vielleicht aus Holz, gegeben hat, die aber heute nicht mehr existiert.

Da dieses gestiftete Benefizium das Nikolai-Benefizium genannt wird, muß in der dortigen Kapelle oder in der Kirche auch einmal ein Altar sich befunden haben, der dem Patron der Seefahrer und Fischer¹⁰⁾, dem hl. Bischof Nikolaus, geweiht war. Diese Tatsache finde ich in den Klosterratsakten bestätigt, wo es einmal ganz ausdrücklich heißt: Beneficium Altaris S. Nikolai¹¹⁾. Wiedemann¹²⁾ schreibt von der Visitation des Jahres 1597, daß laut Bericht der Visitatoren „auf dem Altare des Benefiziums s. Nikolai“ kein Gottesdienst verrichtet wird. So war es schon seit den Dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts gewesen.

Damals muß sich bereits das Eindringen des Luthertums in Rust bemerkbar gemacht haben. Die Ruster hatten kein Interesse mehr, daß die Frühmesse gefeiert wird und so brauchen sie auch keinen Benefiziaten. Ratz¹³⁾ berichtet übrigens auch aus dieser Zeit (1528), es sei damals bereits fraglich gewesen „ob ein Pfarer einen Jahrtag einer Messestiftung ausrichten wolt oder nit.“

8) Mohl, St. Radegundis in Groß-Höflein, in: Mitteilungen des Burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereines, V. Jg. (1931) S. 7.

9) Korabinsky, Joh. Matthias, Geographisches, historisches und Produkten-Lexikon von Ungarn, Preßburg 1786, S. 612. Neuestens hat Ratz in dem Burgenlandbuch „Mein Heimatland“ S. 139 von dieser Geschichte geschrieben.

10) Daher dürfte wohl der Name: Fischerkirche abzuleiten sein.

11) Klosterrat an Rat und Richter in Wiener-Neustadt, Wien, 23. November 1575, wie Anm. 2, fol. 42 f.

12) Wie Anm. 1, S. 419.

13) Ratz Alfred, Kunstkleinod Fischerkirche Rust, in: Burgenländische Heimatblätter, 11. Jg., Heft 3, S. 117.

Der damalige Hauptmann der Herrschaft Ung. Altenburg, Jakob von Stamper, glaubte sich also berechtigt, das Benefizium und die dazugehörigen Güter einfach zu Gunsten der Herrschaft einzuziehen.

Das Unrecht wird noch dadurch vergrößert; daß das Benefizium einem Laien, dem schon genannten Vinzenz Riegler, verliehen wird, der zwar die Rechte eines Benefiziaten für sich in Anspruch nimmt, aber selbstverständlich die Pflichten, die damit verbunden sind, nicht erfüllen kann.

Königin Maria hatte damit ein recht böses Beispiel statuiert, das nur allzu bald Schule machte. Was die Großen können, das können die Kleinen auch. Ein Benefizium nach dem andern wurde von Weltleuten in Besitz genommen. Das schon genannte Radegundis-Benefizium wurde vom Pfandinhaber der Herrschaft Eisenstadt, Hans Weißpriach, an einen Laien veräußert¹⁴⁾. Im Jahre 1591 mußte sich der Benefiziat Matthias Schön von Eisenstadt, dem lt. Stiftung ein Haus und mehrere Weingärten in St. Georgen zustünden, wofür er eine „ewige“ Messe zu zelebrieren hatte, beim Erzherzog Ernst beklagen, weil dieses Benefizium vom Richter und Rat in St. Georgen schon Jahre hindurch genossen wird, ohne daß sie sich um die Verrichtung des Offiziums kümmerten¹⁵⁾.

Auch in Purbach hat es neben dem eigentlichen Pfarrbenefizium eine sogenannte Frühmeßstiftung gegeben und zwar war das das Benefizium S. Sebastiani¹⁶⁾. Die Gemeinde hat die dazugehörigen Weingärten und Grundstücke einfach eingezogen und sie mit den Besitzungen der „Gottleichnambruderschaft“ verbunden und anlässlich der „Fronleichnamprozession“ aus den Erträgen eine Mahlzeit für Priester, Assistenz und Schulmeister bestritten. Als dann durch das Auftreten der Lutheraner und Flacianer die Abhaltung der Prozession unmöglich geworden war, wurde der Ertrag des Benefiziums, wie die Gemeinde behauptet, für Kirche, Friedhof, Turm, Uhr, Pfarrhof und Schule verwendet¹⁷⁾.

Auch in Eisenstadt gab es verschiedene Benefizien und Stiftungen, die zum größten Teil unter dem Pfandinhaber Moritz von Fuerst eingezogen wurden. Die gestifteten Benefiziathäuser aber wurden im Laufe der Zeit an Privatpersonen verkauft¹⁸⁾. In Eisenstadt wissen wir von dem „Benefizium auf

14) Mohl, wie Anm. 8, S. 6.

15) Archiv für Niederösterreich, Klosterrat, Karton 159, Pfarre St. Georgen, fol. 4 f.

16) Die Existenz dieses Benefiziums zu Ehren des hl. Sebastian schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts (seit 1556 legt die Gemeinde die Abrechnung über die Einkünfte dieser Stiftung vor!) ist eine wertvolle Bereicherung des Materials, das Univ. Doz. Schmidt für seine Arbeit: Die burgenländischen Sebastianspiele, Eisenstadt 1951, Burgenländische Forschungen, Heft 16, zusammengetragen hat.

Ergänzend möchte ich in diesem Zusammenhang gleich feststellen, daß auch in Stöttera das Sebastianspiel vor Jahren gepflegt wurde. Heute lebt noch ein alter Mann, der mir erzählte, er habe dieses Spiel zusammen mit einer kleinen Spielgruppe nicht nur daheim gepflegt, er und seine Kameraden seien auch in viele Gemeinden bis tief in den mittleren Landesteil hinein herumgezogen und hätten dort das Sebastianspiel gegeben. — Ferner möchte ich darauf hinweisen, daß in der Gemeinde Zemendorf einerseits ein schöner Bildstock zu Ehren des hl. Sebastian existiert, andererseits auch die dortige Filialkirche, die im Jahre 1716 errichtet wurde, diesem hl. Pestpatron geweiht war. Wohl ist seit dem großen Brand vom Jahre 1823 St. Michael (nach dem großen Wohltäter Michael Schreyer, der die Dorfkirche aus eigenen Mitteln erbauen ließ) der Kirchenpatron, doch wird noch immer am Tage des hl. Sebastian in Zemendorf ein Gemeindeamt gehalten (die Leute nennen diesen Tag den „Bonnockerkirrtag“), ein Zeichen der Verehrung des hl. Sebastian bis auf den heutigen Tag. (Siehe dazu die Fragebögen über die Patrozinien des Burgenlandes im Landesarchiv in Eisenstadt).

17) Archiv für Niederösterreich, Klosterrat, Karton 122, aus einer Eingabe der Gemeinde Purbach an den Erzherzog vom 14. Sept. 1593, fol. 54 ff.

18) Wie Anm. 17, Karton 217.

dem Carner“, das seit 1552 aufgehoben war. In dem Karner, wo jeden Dienstag und Sonntag Gottesdienst gehalten wurde, lagerte von Furst nun sein Getreide ein. Wir kennen ein Frühmeßbenefizium und das Benefizium St. Dorothea und die Namen mehrerer Benefiziaten. Insgesamt sollen zeitweise 11 Priester als Benifiziaten in Eisenstadt gewirkt haben¹⁹⁾.

In Kleinhöflein hatte sich die Gemeinde vier Weingärten und ein Benefiziathaus, welches zu der Frühmeßstiftung auf dem Altar Unserer Lieben Frau in der St. Veitskirche gehörten, einfach angeeignet. Die Weingärten werden zwar gut bewirtschaftet und auch das Haus, in dem die Schule untergebracht ist, ist in gutem Zustand, aber das Divinum officium wird seit Menschengedenken nicht mehr gehalten. Auch der Altar ist völlig vernachlässigt und beraubt. So berichtet der Klosterrat an den Erzherzog, der über die Verhältnisse informiert sein wollte²⁰⁾. Michael Schubmann, Pfarrer im Bürgerspital in Wien, hatte sich um die Verleihung dieses Benefiziums beworben²¹⁾ und daher mußten Erkundigungen eingezogen werden, wie es eigentlich um dieses Benefizium stand. Von dem uralten St. Stephans -- Benefizium in Kleinhöflein ist schon an anderer Stelle berichtet worden.

Ebenso ist auch in Donnerskirchen ein Frühmeßbenefizium errichtet, das sich ebenfalls, wie in den anderen Fällen, die Gemeinde angeeignet hatte. Erst nach langen Streitigkeiten mit der Gemeinde wird es dem ehemaligen Pfarrer von Donnerskirchen, Georg Klopfer, der durch Krankheit am Predigen verhindert ist, zu seinem Unterhalt gegeben²²⁾.

Aus all den angeführten Beispielen ist zu ersehen, wie im Laufe der Zeit durch den fortschreitenden Abfall von der katholischen Kirche die geistlichen Benefizien immer mehr in weltliche Hände übergingen. Man darf wohl sagen, das Nikolai — Benefizium ist das erste, von dem wir genaue Kenntnis über diesen Vorgang haben.

Als im Jahre 1575 Vinzenz Riegler, der langjährige Inhaber dieser Stiftung, gestorben war, wendete sich der damalige Pfarrer von Rust, Leonhard Neumann, an den Klosterrat mit der Bitte, ihm dieses Benefizium anzuvertrauen. Er werde dann dafür Sorge tragen, daß die wöchentliche hl. Messe wieder gehalten wird, die in den letzten 40 Jahren, seitdem Riegler der Nutznießer der Stiftung war, nicht mehr gefeiert wurde.

Der Klosterrat wendet sich sofort an den Magistrat von Wiener Neustadt mit der Bitte, er möge alle Urkunden über die Verleihung dieses Benefiziums von der Witwe Rieglers verlangen und sie im Original oder, falls dies aus Gründen der Sicherheit nicht möglich ist, wenigstens in Abschriften nach Wien schicken^{22a)}.

Nach langem Hin und Her wurde endlich die Schenkungsurkunde der Königin Maria vom Jahre 1535 und die Bestätigung durch König Ferdinand (154¹⁾) in Abschrift vorgelegt. Darauf hin scheint der Klosterrat zur Ansicht gekommen zu sein, daß Riegler das Benefizium ordnungsgemäß erhalten habe und daß es daher weder ihm noch seinen rechtmäßigen Erben streitig gemacht werden könne.

Als im Jahre 1582 in der Person des Leonhard Klingler ein neuer katholischer Pfarrer in Rust eingesetzt wurde, wendete auch er sich sofort an den Erzherzog Ernst mit der Bitte, es möge ihm das Benefizium anvertraut werden,

19) Rittsteuer Josef, Pfarrer Hoffmann von Eisenstadt (1586—1595) in: Burgenländische Heimatblätter, 1950, 2. Heft, Seite 66 ff.

20) Wie Anm. 18, fol. 59.

21) Ebenda, fol. 60.

22) Klosterratsakte im Archiv für Niederösterreich, Karton 156, Pfarre Donnerskirchen.
22a) Wie Anm. 2, Karton 166, Pfarre Rust am See, fol. 42 f.

das sich nun schon sehr lange in weltlichem Besitz befunden habe. Dazu sei es in letzter Zeit noch geteilt worden, was ebenfalls nicht ohne weiteres möglich war. Den einen Teil genoß damals ein gewisser Gabriel Riegler in Wiener Neustadt, den anderen Teil Jakob Müller aus Stixneusiedl, die beide nicht einmal katholisch sind, noch viel weniger Kleriker. Da nach dem Willen der Obrigkeit alle Stiftungen in Nieder- und Oberösterreich wieder dem eigentlichen Zwecke zugeführt werden sollten und diese „Sektischen Layen“ sich um die Verrichtung des gestifteten Gottesdienstes herzlich wenig kümmern, so möge die Stiftung von den jetzigen Besitzern zurückgefordert und dann von Beauftragten des Erzherzogs dem rechtmäßigen Pfarrer in Rust feierlich übergeben werden.

Klingler aber versprach nicht nur, die wöchentliche hl. Messe zu halten, sondern noch viel mehr! Aus den Einkünften dieser Stiftung wollte er, „weil dannoch Rust ain ansehnlicher Marckht und Fleckhen und ain groß Pfarrmenig alda, ainen qualificirten Caplan und Schuelmaister aufnehmen und dieselben mit gebürlicher Besoldung unnd unnderhaltung versehen“²³⁾.

Im selben Jahr (1582) war in Neusiedl am See in der Person des Kanonikers von Raab, Adam von Ankerreith, ein katholischer Pfarrer installiert worden, der auch die Agenden des Archidiacons (heute würden wir sagen: Kreisdechants) von Wieselburg zu führen hatte. Da die Einkünfte eines Neusiedler Pfarrers nicht sehr bedeutend waren, hatte auch er um die Verleihung des Ruster Nikolai — Benefiziums beim Erzherzog angehalten²⁴⁾. Daraufhin werden vom Klosterrat Erhebungen angestellt, ob nicht diese Stiftung wieder mit einem Benefiziaten besetzt werden könnte, der von den dortigen Einkünften leben sollte. Jedenfalls scheint weder Pfarrer Klingler noch der Archidiakon Ankerreith die Präsentation erhalten zu haben. Die Erben Rieglers blieben weiterhin im Besitz der Weingärten, des Wäldchen und des Benefiziatenhäuschens.

Im Jahre 1585 suchte der Benefiziat von Ödenburg, Matthias Crinis, um die Pfarre Rust und zugleich um das Nikolai-Benefizium beim Erzherzog Ernst an, der ja als Patronats Herr die Präsentation an den Raaber Bischof auszustellen hatte und damit praktisch die Pfarrer ernannte. Der frühere Pfarrer in Rust, Nikolaus Bernold, hatte es dort nicht mehr ausgehalten, so sehr wurde er von den Lutheranern angefeindet. Er meldete dem Erzherzog, daß „durch der flaccianer Schwermereyen die kirchen alles verwiestet, die altar Zerbrochen, die Pilder Zerhaut, das Grab verprennt, der Himel (Baldachin!) Zerrissen, die fenster eingeworffen worden unnd das arme Gottshauß letztlich samtlichen Zu Poden gehen unnd einfallen muß“²⁵⁾. Ferner hat erst kürzlich „der Gerichts diener daselbst mit wolgefallen²⁶⁾ des Richters auf offentlichen Marckht in ainem Viereckheten Priester Pareth²⁷⁾ zue hos (Haß!) und spott der Catholischen Religion einen wain außzuruefen sich unnderstanden“²⁸⁾. Alles das hat Pfarrer Bernold veranlaßt, die Pfarre Rust und überhaupt die Raaber Diözese zu verlassen und um die Pfarre Simonsfeld anzuschauen.

Crinis hat zwar die erstrebte Pfarre Rust nicht bekommen. Es wurde ihm der bisherige Pfarrer von Maria Lanzendorf, Michael Grimb, vorgezogen.

23) Ebenda, fol. 92 ff.

24) Rittsteuer Josef, Neusiedl am See, 1949, Seite 77.

25) Wie Anm. 2, fol. 101.

26) Zuerst stand: „Zuelassung“. Dieses Wort ist gestrichen und oben wurde drübergeschrieben: „wolgefallen“.

27) Birett, Kopfbedeckung des Priesters.

28) Wie Anm. 2.

Aber für die Verleihung des Benefiziums an Crinis setzte sich der Klosterrat ein. „Weil dann diser Priester wegen Seiner empfangenen leibschaden und das er an Seinem haubt und henden dermassen geschedigt, daß Er Seinen Priesterlichen Ambt hinfüro aigner Person schwerlich oder gar nit mag vorstehen, wir auch nit wissen durch was mitl Ime fueglich zu helfen wer, damit Er als ain Catholischer ordinierter Priester dennoch sein notwendige tägliche Unterhaltung haben kündte als wenn ime dergleichen Beneficium conferiert würde“ so meint der Klosterrat, es sei ihm dieses Benefizium zu überlassen, weil ansonsten „gedachter Supplicant von Seinem ungestiemen sollicitieren sunst nit nachlasst noch fueglich abgewiesen werden kann“²⁹⁾. Die Bitte des armen Priester wird also gewährt.

Aber noch immer ist ein Teil des Einkommens in den Händen eines Laien und zwar des schon genannten Lutheraners Jakob Müller. Es ist daher verständlich, wenn es zwischen Crinis und Müller zu Zwistigkeiten kommt, die vor dem Erzherzog ausgetragen werden. Zwei Klosterräte, Dr. Schwendtner und Lerch, werden beauftragt, sich in dieser Sache nach Stixneusiedl zu begeben oder nach Rust, um endlich Klarheit in der so verwickelten Angelegenheit zu bekommen.³⁰⁾ Aber auch diesmal kann sich Jakob Müller behaupten. Denn als Pfarrer Johann Lochamer 1593 sich um die Verleihung des Benefiziums bewirbt, stellt es sich heraus, daß Müller noch immer einen Großteil des Einkommens genießt, sich aber um den gestifteten Gottesdienst nicht kümmert.

So bleibt es bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Nach der Visitatio canonica von 1659 ist die Marienkapelle, die mit dem Nikolausbenefizium verbunden war, schon sehr baufällig, ja, dem Verfall ganz nahe. Man hatte in Rust 1649—1651 eine neue Kirche gebaut, die heutige katholische Pfarrkirche, und die alte gotische Kirche samt der angebauten Kapelle ihrem Schicksal überlassen. 1674 ist endlich das Nikolai-Benefizium mit der Pfarrpfründe verbunden worden und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Aber bis zum Ende des ersten Weltkrieges mußte der jeweilige Stadtpfarrer von Rust nach seiner Ernennung ein eigenes Gesuch an den ungarischen König um die Verleihung des Nikolai-Benefiziums richten. Denn während das Patronat über die Pfarre die Stadtgemeinde ausübte, war der König der Patronatsherr über das Nikolai-Benefizium. Nach dem Anschluß bzw. nach dem Ende des Königtums in Ungarn wurde das Benefizium automatisch dem Priester übergeben, der die Pfarre antrat.

Heute besteht der Besitz des Benefiziums in einem Haus, 13 Joch Grund und etwa ein halbes Joch Weingärten; letzteres wurde aber erst unter dem jetzigen Pfründeninhaber und Stadtpfarrer angelegt.

Alrams

Von Hans Wagner, Wien

Das heutige Burgenland und die angrenzenden Gebiete Niederösterreichs sind im Mittelalter immer wieder Schauplätze heftiger Grenzkämpfe mit den Ungarn gewesen. Im hohen Mittelalter bildete der Flußlauf der Leitha bis in die Gegend südlich Wiener-Neustadt die Grenze der Komitate Wieselburg

29) Wie Anm. 2, fol. 111 f.

30) Wie Anm. 2, fol. 119.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Rittsteuer Josef

Artikel/Article: [Das St. Nikolai-Benefizium in Rust 250-256](#)